

Die Schweiz ist auch 2010 ein lebenswertes Modell

Trotz schwierigen Voraussetzungen kann die Schweiz das Jahr 2010 als intaktes Land angehen. Sie muss jedoch gegenüber anderen Staaten selbstbewusster auftreten, *schreibt Beat Kappeler*

Es ist nichts passiert. In der Schweiz rückblickend auf 2009 von «Krise» zu sprechen, geht an den Fakten vor bei. Die Kaufkraft stieg kräftig, die Arbeitsplätze nahmen übers ganze Jahr immer noch zu, und die einzige von der Finanzkrise geschlagene Bank, die UBS, ist saniert und dankte es dem Bund mit einem Milliardengewinn.

Zwar stieg die Zahl der Arbeitslosen an, viele Exportfirmen haben das Geld aus guten Jahren geopfert, um durchzuhalten. Aber das Krisengerede in der Schweiz kommt nur daher, dass die Medien und Literaten den Schrecken ausländischer Zustände für schweizerische Realitäten halten. Denn im übrigen Europa sind die Arbeitslosenraten tatsächlich explodiert, stürzen die Staatsfinanzen ab, werden Löhne massiv gekürzt, herrscht armseliges Sparen.

Im Ausblick der Schweiz auf das Jahr 2010 muss die Situation im übrigen Europa allerdings berücksichtigt werden. Die europäischen Probleme aller Arten werden eine schnelle Erholung der Exporte erschweren. Man wird sich, wie bisher schon, an die steigenden Ausfuhren nach den aufstrebenden Ländern Asiens und Südamerikas halten können.

Überdies wird sich das als EU verfasste Europa auch nochmals in Steuersachen bei der Schweiz melden. Nach der Übernahme der OECD-Auskunftspraxis müssen die Kantone und der Finanzplatz aushandeln, ob sie reine Holding- und Sitzgesellschaften des Auslandes besser als inländische behandeln dürfen. Ein Arrangement ist offenbar in Sicht, es wird jedoch, wie die OECD-Regel, den Finanzplatz Schweiz nicht ernsthaft gefährden.

Denn dieser lebt nicht von Unregelmässigkeiten. Das haben auch die italienischen und andere Steueramnestien gezeigt; sie brachten relativ wenig zum Vorschein. Im Fall Italiens ist es die dritte Amnestie in fünf Jahren, mit bloss fünf Prozent Nachsteuer. Dies ist eine Einladung an Italiens Reiche, weiterzumachen. Das Geld wird bald wieder im Tessin sein. Schuld daran sind aber nicht die Tessiner Banken, schuld ist die schludrige Arbeit der italienischen Regierung.

Sollten sich mit dem Ausland - nicht nur in Steuerfragen - weiterhin Reibungspunkte ergeben, müsste der Bundesrat 2010 endlich zu siebt regieren, entscheiden, Haltung zeigen. So könnte er beispielsweise erklären, dass das neue Kampfflugzeug in Schweden beschafft werde, falls Frankreich oder Amerika die Schweiz weiter schikanierten. Der Bundesrat müsste auch anders handeln als damals, als er am G-20-Gipfel teilnehmen wollte, abgewimmelt wurde und anderntags trotzdem einwilligte, die dort beschlossenen zehn Milliarden Franken dem Währungsfonds zu leihen. Er hätte sagen müssen: G-20? Zehn Milliarden? Wir waren nicht dabei, wir haben nichts gehört, wir machen nichts.

2010 richtet sich der Finanzplatz Schweiz neu aus, die Banken prüfen neue Einlagen schärfer. Doch bereits stärken die bisherigen Trends den Finanzplatz wieder; nämlich die eigene, starke Währung, die Geschäfte mit institutionellen, grossen Anlegern, die keine Steuerprobleme haben, die Rechtssicherheit, tiefe Steuern, die unkomplizierten Verwaltungen. Das grösste Einzelrisiko der Schweizer Wirtschaft für 2010 liegt wohl im Frankenkurs. Wenn die Nationalbank schneller als die hoffnungslos in Schulden verstrickten anderen Länder die Krisenstützungen abbaut, steigt der Franken an.

Auch der Arbeitsmarkt wird 2010 in der Schweiz enger werden. Doch dank liberaleren Arbeitsgesetzen werden die hiesigen Firmen schneller als jene in Europa wieder Leute einstellen. Auch werden manche Zuwanderer der letzten Jahre in ihre Heimat zurückkehren - vor allem dann, wenn Sozialhilfe- und Arbeitslosengelder in der Schweiz für alle Einwohner auf ein normales Mass zurückgeführt würden.

Insgesamt darf die Schweiz das Jahr 2010 als intaktes Land angehen. Sie ist im Vergleich weiterhin reicher, solider - nicht, weil wir egoistisch sind, wie Peter von Matt im «Bund» gerade

beklagte. Sondern weil die anderen Länder in den Bereichen Arbeitsmarkt, Staatsfinanzen, Steuern, Länderbanken dumme Politik betreiben. Wir sind auch nicht wegen bestimmter Probleme vom Sonderfall zu einem normalen Land geworden, wie manche Leitartikler unken. Denn jedes Land ist ein Sonderfall. Die Schweiz ist es etwa in Sachen Solidität, No-Nonsense-Verwaltung und aktiver Bürgerlichkeit. So werden hier - häufiger als anderswo - Räuber von aufmerksamen Passanten zur Strecke gebracht, wird der Abfall auf der Strasse aufgelesen, arbeiten die Einwohner mehr und bezahlen weniger Steuern. Die Schweiz ist auch 2010 ein lebenswertes Modell im Wettbewerb der Sonderfälle. Das sollten wir Europas Politikern laut und deutlich sagen. Ihre Völker denken es schon lange.